

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

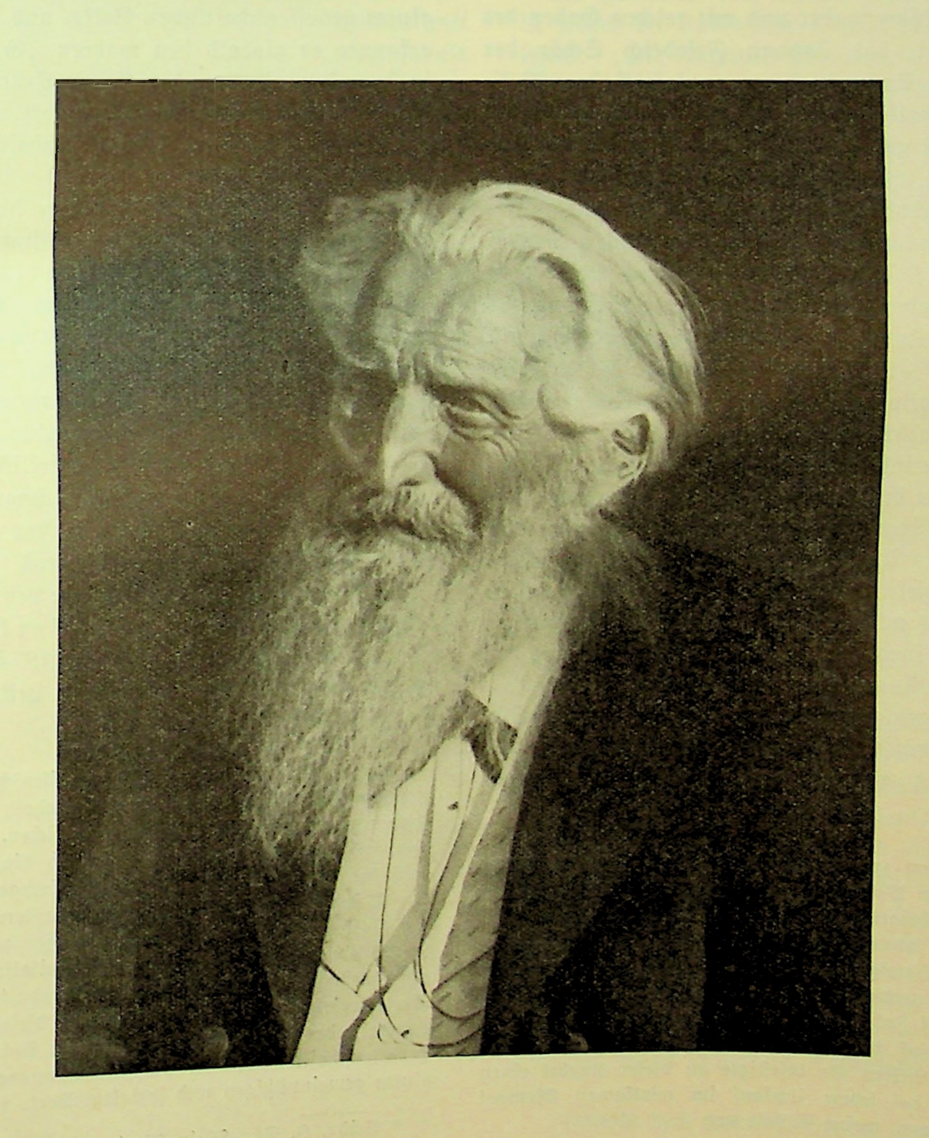
Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 23. März 1946 - 46. Jahrgang - Nr. 12

Johann Friedrich Schär zum Gedenken

21. März 1846 — 25. September 1924



Johann Friedrich Schär als Genossenschafter

Von Dr. Henry Faucherre

Wenn wir heute des hundertsten Geburtstages von Johann Friedrich Schär gedenken, so geschieht das mit Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit!

Voll Ehrfurcht denken wir an Schärs Leistungen als Wissenschafter; dabei denken wir an ihn als den Schöpfer der modernen Handelsbetriebslehre.

Mit Liebe denken wir an den Menschen Schär, der als Lehrer seinen Schülern sein väterliches Herz schenkte und den Weg- und Kampfgenossen im Leben draußen stets die Treue gehalten hat.

Und mit Dankbarkeit denken wir heute an Schärs gesegnetes Wirken als Genossenschafter.

> Schär war für die schweizerische Genossenschaftsbewegung Ideenklärer und Baumeister zugleich.

Die nachfolgenden Blätter wollen einen knappen Ueberblick über Schärs genossenschaftliches Wirken geben.

Eine geborene Führernatur und mit reichen Gaben des Geistes ausgerüstet, hat Johann Friedrich Schär der genossenschaftlichen Sache in der mannigfaltigsten Weise gedient, als kraftvoller Bekenner und Vertreter ihrer Prinzipien in Wort und Schrift, im politischen Leben und in der Wissenschaft, als gewandter, vielerfahrener Organisator, als unerschütterlicher Kampfgenosse und Rufer im Streite, aber auch als glücklicher Sammler, Binder und Erhalter der Kräfte. Seine besonderen Leistungen liegen in der führenden Mitarbeit bei der Gründung des Verbandes schweiz. Konsumvereine und dessen Leitung als Präsident von 1892—1903. Er gab dem Verband die erste große Note, den nationalen und den weltwirtschaftlichen Beruf, er gab ihm aber auch die rationalen Normen dieses Berufs, das rechnerische Richtmaß des werdenden Großbetriebes. Er führte die Bewegung aus der engen Sphäre der dürftigen Anfänge heraus und brachte sie über die kleinen Sorgen und Angelegenheiten hinweg in die Richtung der großen Ziele. Sie nahm mit ihm gewissermaßen den vorwärts- und aufwärtsdrängenden Lauf, den er in der Entwicklung seines eigenen Lebens beschrieb: aus der Dürftigkeit durch Auswirkung eigener Kraft zur Fülle, aus den Niederungen zur Höhe, aus der Enge zur Weite.

Schär besaß genossenschaftliches Erbgut. Er war der älteste Sohn eines genossenschaftlichen Lohnkäsers.

„Schon von meinem zweiten Lebensjahr an — schreibt Schär in dem Aufsatz „Mein Werdegang zum Genossenschafter" — lernte ich die Licht- und Schattenseiten des Genossenschaftswesens aus eigener Anschauung kennen, indem mein Vater von 1848—1864 Angestellter einer Käsereigenossenschaft des Emmentales sein und seiner Familie Brot verdienen mußte... Zuerst — ich glaube, ich war damals erst fünf Jahre alt — mußte ich beim Buttern nachhelfen. Das Butterfaß hatte nur eine einzige Kurbel, doch der Vater wußte sich zu helfen. Er befestigte an dieser Kurbel einen Strick, an dem ich bei jedem Umlauf im wirksamen Moment ziehen mußte. Das war meine Arbeit von 5—6 Uhr."

Schär wurde aber auch durch H. Zschokke im Geiste Pestalozzis genossenschaftlich beeinflußt. Er trat auf den Boden der Genossenschaftsidee mit einem kleinen, bescheidenen, aber innerlich reichen Dorfideal. Mein Vorbild, erklärte er selbst einmal, war der Oswald in Heinrich Zschokkes „Goldmacherdorf". Als einfacher Schulmeister, der Schär ja auch in seinen jungen Jahren war, wollte er wie jener Held des schweizerischen Genossenschaftsromans zugleich ein Dorfreformator, ein Volkspädagoge, ein Führer zu allem Nützlichen, Guten und Schönen sein. In diesen Grenzen blieb es aber bei Johann Friedrich Schär nicht. Sein Schicksal rief ihn aus den Schranken einer sozialen Dorfidylle heraus und stellte ihn in größere Wirkungskreise hinein, in denen nicht nur sein Blick sich weitete, sondern auch sein Wille umfassendere Antriebe empfing. Damit rückte auch sein „Goldmacher-Ideal" in größere soziale Sphären hinein; es wuchs sich zu einem genossenschaftlichen Volks- und Weltideal aus. Nun erkannte er alsbald den wahren „Goldmacherbund" in der Organisation der Konsumkraft eines Landes auf der Basis der freien Genossenschaft und des Zusammenschlusses der einzelnen Genossenschaften zu einem allgemeinen Landesbunde.

An jeder wichtigen Lebensstation hinterläßt Schär Spuren seiner genossenschaftlichen Gesinnung und Tat. Mit 19 Jahren übernimmt er in Wattenwil (Bern) sein erstes Schulamt. Er gründet einen gemeinnützigen Verein, um alle einsichtigen Elemente der Dorfgemeinschaft zu gemeinnützigem geistigem und wirtschaftlichem Tun zusammenzufassen. Im Programm steht auch die Gründung eines Konsumvereins. Wenn sich dieses Projekt vorerst noch nicht verwirklichte, so kann Schär wenigstens der grassierenden Schnapsseuche erfolgreich entgegentreten durch Gründung der ersten Mostereigenossenschaft in jener Gegend.

In Bischofszell, als Lehrer der dortigen Sekundarschule, ruft er die erste Käse-Verkaufsgenossenschaft der Schweiz ins Leben (1874), und zwei Jahre später ist er Mitbegründer und Leiter des Konsumvereins Bischofszell.

„Da ich gleichzeitig eine Absatzgenossenschaft und eine Konsumgenossenschaft leitete, hatte ich Gelegenheit, die beiden Arten der Vereinigung zur Selbsthilfe zu vergleichen. Als Ergebnis meiner diesbezüglichen Erfahrungen kann ich hinstellen, daß besonders nach der sozialen Seite hin die Konsumgenossenschaft weit über der Absatzgenossenschaft steht. Die eine kommt der großen Masse des Volkes zugute, die andere dagegen nur einer kleinen Zahl von Produzenten, die durch ihre Organisation, durch Ausschaltung des Großhandelsgewinnes für ihre Produkte einen etwas höheren Preis erzielen. Ich wendete daher von dieser Zeit an mein ganzes Interesse der Organisation der breiten Volksschichten in Konsumgenossenschaften zu, von der Ueberzeugung geleitet, dadurch an einem gemeinnützigen und sozialen Werke zu arbeiten."*

* Schär, J. Fr.: Mein Werdegang zum Genossenschafter.

Zur vollen Entfaltung seiner genossenschaftlichen Tätigkeit führt die Berufung Schärs als Lehrer der Handelswissenschaften (1882) an die neu gegründete Handelsabteilung der Oberen Realschule in Basel.

Seit 1884 entwickelte Schär eine überaus fruchtbringende Tätigkeit als Behördemitglied des A. C. V. beider Basel, und 1890 war er Mitbegründer des V. S. K., seit 1892 Präsident desselben bis zum Jahre 1903, als Johann Friedrich Schär nach Zürich übersiedelte, um an der Universität Zürich sein Lehramt als Professor der Handelswissenschaften anzutreten.

*

Die Doppelstellung Schärs als Handelslehrer in Basel und Professor der Handelswissenschaften an der Universität in Zürich einerseits und als führender Theoretiker und Praktiker des Genossenschaftswesens anderseits führte begreiflicherweise zu einem Dilemma, das, wenn auch unter Schmerzen, gelöst werden mußte. Lassen wir Schär wiederum selbst reden:

„Offen und geheim, in Ratsälen und in der Presse machte man mir die Betätigung im Genossenschaftswesen zum Vorwurf. Im Kreise der Krämer und Spezierer galt ich nicht als Handelslehrer, sondern wurde vielmehr als Handelsvernichter gescholten. Mehr als alle meine Gegner vielleicht ahnen können, habe ich seinerzeit unter diesem Dilemma gelitten, bis ich mich zu der Ueberzeugung durchgerungen hatte, daß sich diese beiden scheinbar widersprechenden Seiten meiner Tätigkeit ganz gut vereinigen lassen; daß ich ein *wahrer Handelslehrer* und ein *guter Genossenschafter* gleichzeitig sein könne.

Unter *sozialem Handel*, dessen Begriff ich zuerst in die Literatur eingeführt habe, verstehe ich jede Art von Handelsgewerbe, Industrie, Geld- und Kreditverkehr inbegriffen, das lediglich im Interesse des Staats- oder Gemeindehaushaltes oder der *Konsumgenossenschaften* betrieben wird. Auch der *soziale Handel* muß, wie der private Handel, von Kaufleuten geleitet werden; aber die ausführenden Kaufleute sind nicht Unternehmer, sondern Angestellte (Treuhänder) der Gesellschaft, des Staates, der Gemeinden oder der freien Genossenschaften... Wie niemand an sich selbst verdienen oder gewinnen kann, so ist auch im sozialen Handel das Gewinnprinzip vollständig ausgeschaltet.

Der Grundgedanke des sozialen Handels ist nicht, Reichtum zu Handen der Unternehmer oder Kapitalisten anzuhäufen, sondern Reichtum zu Handen der Gesamtheit zu erzeugen und die Wohlfahrt des Ganzen zu begründen und zu fördern.

Ich habe eben den Handel von einer höheren Warte aus aufgefaßt. Nicht nur muß der soziale Handel als ein notwendiges Glied in den Handelsbegriff einbezogen werden, sondern auch die Unternehmer des privaten Handels müssen sich bewußt werden, daß sie nur dann existenzberechtigt und existenzfähig sind, wenn sie sich als nützliches Glied dem Organismus der Volkswirtschaft ein- und unterordnen. Der echte Kaufmann muß ein Diener der Volkswirtschaft werden, dessen Gehalt in einer Tantieme des Nutzens besteht, den er leistet... Unter der Herrschaft der Konkurrenz, der Großbetriebe, unter dem Einfluß des sozialen Handels hat auch der private Handel der Neuzeit sich neu orientieren müssen, so daß für ihn die Definition gilt: Der Handel ist der nach Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit organisierte Güteraustausch zwischen den Endgliedern der Wirtschaft.

Daß diese Aufgabe des Handels, insbesondere in dem Umfange der Versorgung der Massen mit den notwendigen Bedarfsgütern, vom *sozialen Handel am besten gelöst wird*, bedarf keines besonderen Beweises, da der soziale Handel nach dem Prinzip der Selbstkosten unter Ausschaltung des Unternehmergewinnes ist."*

*

In seinem genossenschaftlichen Aufbau geht Schär vom *lokalen Konsumverein* aus, als dem wirtschaftlichen Zusammenschluß der Schwachen. „Jeder einzelne Konsumverein ist das Produkt, eine Manifestation des Solidaritätsgefühls."

Im Zeitalter der kapitalkräftigen Aktiengesellschaften ist jedoch die Individual-Organisation eines Ortes überholt... „Die einzelnen Konsumvereine sind zu schwach, sie müssen einen starken Rückhalt suchen und ihn finden in einer Gesamtorganisation." Sein Ziel mit allen seinen sozialen und wirtschaftlichen Perspektiven steckte Schär dem V. S. K., und laut und deutlich sprach er aus:

„Wir erachten die Wirksamkeit eines lokalen Konsumvereins als eine gemeinnützige und die Bestrebungen des Verbandes zudem noch als eine *nationale*. Seine Aufgabe gipfelt in der Begründung und Förderung der nationalen Wohlfahrt." Ging er so den Weg vom Lokalen zum Nationalen, so behielt er doch stets die örtliche Grundbasis der Organisation als Kernpunkt im Auge. Es ist das Gesetz des genossenschaftlichen Föderalismus, betonte er in seiner Churer Präsidialrede,

„daß die lebendige Kraft des Verbandes nicht von einem oder einigen wenigen Punkten aus in die Glieder strömt, sondern daß sie in allen Verbandsvereinen eine Urquelle haben muß. Lokale Selbstorganisation ist die Grundbedingung des Gedeihens des Ganzen."

Freilich ebenso bestimmt forderte er den Ausbau der großbetrieblichen Formen und ihre Anpassung an die Gesetze der fortschreitenden ökonomischen und sozialen Entwicklung. Wie er für sein ganzes Vaterland in Hinsicht auf dessen Stellung im Organismus der Weltwirtschaft und sein Verhältnis zu den Großmächten „die Steigerung der Leistungsfähigkeit der ganzen Nation" verlangte und auf die Erhöhung der „*wirtschaftlichen Wehrkraft*" drang, so wies er den Genossenschaften und ihrem Verbande die Aufgabe zu, unaufhörlich an der Verbesserung ihres „Rüstzeuges" zu arbeiten, ihre Wehrkraft „aufs beste zu organisieren". Als ein besonders wirksames Rüstzeug zur Stärkung und zur Erhöhung der Stoßkraft der Bewegung hat Schär immer die Kapitalansammlung betrachtet.

---

* Schär, J. Fr.: Mein Werdegang zum Genossenschafter.

In ihr erblickt er das „Geheimnis der Blüte und Kraft der Genossenschaften und ihrer Verbände“. In parolenmäßiger Zuspitzung hat er oft darauf hingewiesen:

„Hundert Millionen Franken — rief er z. B. an der Glarner Delegiertenversammlung 1901 aus — hundert Millionen Spargelder liegen in den schweizerischen Sparkassen angelegt. Sie stammen zum guten Teil aus den Kreisen des Arbeiterstandes. Welch große Werte der genossenschaftlichen Organisation ließen sich ins Leben rufen, wenn auch nur ein kleiner Bruchteil hier fruchtbringend angelegt würde! Darum: äufnet die Fonds der Vereine und des Verbandes durch Anlage Eurer Spargelder. Zum Blühen der Genossenschaft gehört nicht nur die Organisation des Konsums, sondern auch die Einlage von Kapital!“

In seinen „Thesen über die Bedeutung, Organisation und Gründung von Konsumvereinen“ (1894) umschreibt Schär in klaren Sätzen die Aufgaben der lokalen Konsumvereine und ihres Verbandes:

„1. Die soziale Frage der Gegenwart besteht im wesentlichen aus den zwei Teilfragen:
   a) Was erhält der Arbeiter für sein Arbeitsprodukt? (Lohnfrage.)
   b) Was erhält der Konsument für sein Geld? (Konsumfrage.)
2. Die sozialen Reformbestrebungen, welche dahin zielen, das Los der unteren Stände zu bessern und den Enterbten im Volke Hilfe zu bringen, erstrecken sich daher auf zwei verschiedene Gebiete: die Losung heißt:
   Dem Arbeiter sein volles, ungeschmälertes Arbeitsprodukt; dem Konsumenten für sein Geld das volle, ungeschmälerte Konsumationsgut!“

Im Jahre 1903 definierte Schär als Aufgabe der Konsumgenossenschaften „die Organisation der Konsumenten zu einer Wirtschaftsgemeinschaft“. Unsere Devise heißt daher: „Reichtum erzeugen ist das wirtschaftliche, ihn gerecht verteilen das soziale Problem; beide ihrer Lösung entgegenzuführen, ist die Aufgabe der Organisation der Konsumenten in freien Genossenschaften.“

Schär will nicht nur den Konsumenten organisieren, sondern auch Stadt und Land, Arbeiter und Bauer, genossenschaftlich verbinden.

In seiner Rede zur Gründung eines „Schweizerischen Genossenschaftsbundes“ (1898) führt er u. a. aus:

„Wenn in früheren Zeiten der Mangel an Produkten es erklärlich machte, daß nur ein kleiner Bruchteil der Menschen ein sorgloses Dasein fristen konnte, dagegen der große Haufe zum Darben verurteilt war, so stehen wir heute vor einer entgegengesetzten Situation: Hunger und Not in großen Volkskreisen sind heute nicht mehr eine Naturnotwendigkeit, sondern eine Ungerechtigkeit, ein Hemmnis des Fortschritts zu einer höheren Kultur. Der Tisch könnte heute für alle gedeckt werden; es ist wohl außer Zweifel, daß bei richtiger Verteilung der Güter jeder arbeitswillige und arbeitsfähige Mensch seinen Anteil am Lebensgenuß und Lebensglück erhalten könnte.

Wenn nun tatsächlich dieser elementaren Forderung an die Gesellschaft nicht Genüge geleistet werden kann, wenn trotz der arbeitersparenden Maschinen, der Dienstbarmachung der Naturkräfte die Arbeit weder leichter noch lohnender wird, so muß ein Fehler in der Verteilung der Güter vorliegen . . .

Gegen diese ungerechte Verteilung gibt es nur ein Mittel, es ist dies der genossenschaftliche Betrieb, organisiert auf Grundlage des Konsums, die Wirtschaftsgenossenschaft.

Die Notlage der Bauern und städtischen Arbeiter hat ganz unzweifelhaft die gleiche Ursache; beide leiden unter der Tatsache, daß ihr Produkt ihnen entrissen wird, daß es in Form von Rente, Zins, Dividende, Gewinn usw. in fremde Hände übergeführt wird. Es ist daher nicht einzusehen, warum diese zwei Klassen nicht zusammenstehen sollten, um mit gemeinsamen Mitteln ihre Lage zu verbessern. . .“

Im gleichen Jahre (1898) brachte Schär den Gedanken des Zusammengehens von Arbeiter und Bauer in seiner Churer Präsidialrede noch viel pointierter zum Ausdruck. Die entscheidende Stelle lautet:

„Unter den verschiedenen Aufgaben, die der schweizerische Genossenschaftsbund zu lösen hat, scheint mir namentlich eine von ganz besonderer Bedeutung zu sein: die Einigung der städtischen mit der ländlichen Bevölkerung, des Arbeiters in der Industrie mit dem Bauer. Was bis jetzt weder einer politischen Partei noch einer Regierung, weder der Presse noch der Schule, weder den Berufsverbänden noch den Interessenvereinigungen gelungen ist, die ländliche und städtische Bevölkerung auszusöhnen und beiden auf höherer Warte ein gemeinsames Ziel zu stecken, das scheint, wenn nicht alle Zeichen trügen, dem schweizerischen Genossenschaftsbund ohne weiteres gelingen zu wollen . . .

Denn in der Tat müssen sich auf dem Boden der organisierten Konsumenten alle Interessen aussöhnen, die auf die Befreiung des Volkes aus ökonomischer Knechtschaft hinzielen. In dem Maße, wie Stadt- und Landbewohner in der Befriedigung ihrer Konsumbedürfnisse von allen Tributpflichten an das Großkapital befreit werden, in gleichem Maße wächst auch ihr Anteil am Arbeitsprodukt, ihre Produktionskraft, ihre ökonomische Selbständigkeit. Und da bäuerliche und städtische Arbeiter und Kleinbürger sich in dem gemeinsamen Bestreben zusammenschließen, ihre Existenzbedingungen zu verbessern, ihre Arbeit einträglicher, ihren Anteil an den Glücksgütern und am zeitlichen Lebensgenuß größer zu machen, so muß notwendig ein solcher Bund auch eine unüberwindliche Kraft der Selbstentwicklung in sich tragen.

Ich sehe die Zeit kommen, wo die bäuerliche Genossenschaft für die städtische, die städtische Genossenschaft für die ländliche Bevölkerung arbeitet und beide direkt ihre Produkte austauschen, es wird auch eine Zeit kommen, wo die Summe der Ersparnisse auf dem Wege eines vorher organisierten Kredits der Gesamtheit der Genossenschaften zugute kommt und diese in den Stand setzt, nicht nur die vom Fortschritt der Technik verlangten Produktionsmittel zu beschaffen, sondern auch die einzelnen Glieder aus der Abhängigkeit vom Großkapital zu befreien.

Und in noch weiterer Entwicklung wird das Ideal vom Frei-Land verwirklicht werden können, wo die letzte Stütze der ökonomischen Knechtschaft, der Abfluß der Grundrente an Bank und Hypothek, fällt und Grund und Boden aus dem Privatbesitz zurückerworben sind von den städtischen und ländlichen Genossenschaften. So kehren wir, allerdings auf einer höheren Kulturstufe, wieder zu jenen Zeiten der alten Markgenossenschaften zurück, wo es keine Heimatlosen und Enterbten, aber auch keine aus dem Schweiß des Volkes lebende Millionäre gab."

*

Bei dem hohen Gedankenflug Schärs ist es einleuchtend, daß er auch den internationalen Zusammenschluß der Genossenschaften förderte.

„Wir nehmen teil an den internationalen Vereinigungen der Konsumenten", erklärte er 1900 in Neuenburg. „Wir stehen in freundschaftlichen Beziehungen mit den Führern der Genossenschaftsbestrebungen anderer Länder; gerne tauschen wir mit ihnen unsere Ideen aus, um von ihnen zu lernen und das Gute, das sich anderswo bewährt hat, auf unsere Verhältnisse anzuwenden. Wohl ist es möglich, daß aus der internationalen Vereinigung sich eine Art internationalen Austausches der Produkte der verschiedenen Länder entwickelt."

*

Noch unzählige weise Mahnungen und Fingerzeige dieser Art sind in den vielen Reden, Schriften und Abhandlungen Schärs enthalten. Klar und ausdrücklich hat er uns die großen Wirtschaftsprinzipien und die gesunden Verwaltungsgrundsätze vor die Augen gerückt und uns eindrücklich ermahnt, in unverdrossener Arbeit und mit peinlicher Selbstprüfung den Pflichten des Alltags nachzuleben. Selbst viel befehdet und oft verkannt, ließ J. Fr. Schär sich nie verbittern, und keine Enttäuschung gewann Gewalt über ihn.

Sein Selbstbekenntnis lautet:

„Ich bin ein Idealist; ich war es als Jüngling, bin es geblieben als Mann und hoffe, so Gott will, es zu bleiben, bis ich den göttlichen Odem wieder an den Weltenschöpfer als letztes Dankesopfer zurückgebe. Ich glaube an den endlichen Sieg des Wahren, Schönen und Guten in der Welt; ich glaube an einen stetigen Fortschritt des Menschengeschlechts, an den einstigen Triumph der göttlichen Liebe. Noch mehr, ich halte es für Pflicht jedes Menschen, der dafür Befähigung, Kraft und Mut besitzt, an dem Kampf für Wahrheit, Licht und Liebe teilzunehmen, ein Diener der Menschheit zu sein."

*

Ein Mann und Führer mit diesem Glauben hat nicht vergeblich gelebt; sein Geist, seine Tat und das Werk sind geblieben. Seine Erben haben die freudige Verpflichtung, es zu verwalten, zu wahren und zu mehren, um eine bessere und freudigere Welt sicherzustellen.

Das sei unser Dank an Johann Friedrich Schär.

Johann Friedrich Schär als Sozialreformer

Von der Redaktion des „Schweiz. Konsum-Vereins" wurde ich ersucht, zur 100. Wiederkehr des Geburtstages meines Vaters einen Beitrag einzusenden. Ich komme dieser Aufforderung um so lieber nach, als der Plan, den 1924 erschienenen ersten Teil der Lebenserinnerungen von J. Fr. Schär durch einen zweiten Teil zu ergänzen, sich aus verschiedenen Gründen noch nicht hat verwirklichen lassen. Das Buch „Das Lebenswerk von J. Fr. Schär", von ihm selbst in konzentrierter Form dargestellt und mit einigen Ergänzungen von Zeitgenossen versehen, wird erst später erscheinen.

Die Lebenserinnerungen von J. Fr. Schär, die allerdings in den Details mit dem Jahre 1882 aufhören und die spätere Entwicklung nur hie und da andeutungsweise erkennen lassen, sind ein autobiographisches Werk, in dem der Verfasser in absolut ehrlicher und offener Weise seine Entwicklung geschildert hat. Er tat dies in einer Art und Weise, daß kein Dritter das Werk nachahmen oder fortsetzen könnte. Aus den Schilderungen des Verfassers ergibt sich deutlich, daß er neben seiner Tätigkeit als Lehrer und Kaufmann sich auch intensiv als Staatsbürger fühlte und sich als solcher auch politisch betätigte, und zwar ging sein Bestreben vor allem dahin, die Lage der minderbemittelten Bevölkerung zu verbessern und deren Niveau geistig und materiell zu heben.

Er war einer der ersten Sozialreformer und trat für wirtschaftliche Reformen ein zu einer Zeit, als das Manchestertum und der Erwerbskapitalismus das Feld noch weithin beherrschten und ein Angriff auf deren Grundlagen starke Opposition und persönliche Gegnerschaft aus einflußreichen Kreisen hervorrief, denen J. Fr. Schär sich aber mutig aussetzte.

Er hatte in den ersten Jahren seiner Basler Wirksamkeit, neben all seinen sonstigen Aufgaben, auch das Studium der damaligen grundlegenden nationalökonomischen Literatur aufgenommen, unter anderem auch das vielbändige Werk Schäffles durchgearbeitet. Am meisten beeinflußte ihn Henry George's Arbeit „Fortschritt und Armut", das ihn zu einem begeisterten Anhänger der Bodenreform oder besser ausgedrückt der

Bodenrechtsreform

machte. Wenn er einmal die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß durch eine soziale Reform à la longue die Ver-

hältnisse der armen Bevölkerung gebessert werden könnten, und daß sie nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch durchführbar sei, so begnügte er sich nicht mit der Erklärung, man sollte eine oder zwei Reformen einführen, sondern setzte sich mit allen seinen Kräften für deren praktische Verwirklichung ein, im Glauben, daß es in der Schweiz mit ihren demokratischen Grundlagen möglich sei, solche Reformen durch Aufklärung und Belehrung des Volkes, gegebenenfalls auch gegen eine mächtige Opposition durchzusetzen.

Aus seiner Basler Tätigkeit ist hier neben seinem Wirken für die Konsumgenossenschaft die Gründung der Gesellschaft „Freiland" zu erwähnen, in welcher er die Freunde der Bodenrechtsreform aus Basel und der ganzen Schweiz zusammenführte und eine rege Tätigkeit entfaltete.

Theoretisch waren die Postulate der „Freiland"-Bewegung durchaus begrüßenswert; aber nicht alles, was theoretisch richtig ist, ist realisierbar, wenigstens nicht in seiner Totalität. Eine völlige Ueberführung der Grundrente in das Gemeineigentum, welche die „Freiland"-Bewegung postulierte, erwies sich als nicht realisierbar; sie stieß auch auf den Widerstand gerade derjenigen Kreise, der armen Landwirte, die man durch eine Verstaatlichung der Grundrente von immer drückender werdenden Hypothekarzinsen und vor weiterer Bodenverschuldung bewahren wollte. J. Fr. Schär schätzte damals die Hindernisse zu gering ein. Wenn man aber die bald 60 Jahre, die seit der ersten Aktion der „Freiland"-Bewegung verflossen sind, retrospektiv an sich vorüberziehen läßt und die seitherige Entwicklung vergleicht, kommt man zum Ergebnis, daß gerade für die schweizerische Landwirtschaft heute vieles besser wäre, wenn vor einigen Jahrzehnten die von der „Freiland"-Bewegung propagierte Lösung verwirklicht worden wäre. Man braucht nur darauf hinzuweisen, daß zum Beispiel die landwirtschaftliche Verschuldung heute ein Vielfaches derjenigen von 1890 ausmacht. Die heute von der Landwirtschaft ausgehenden und vom Eidgenössischen Justizdepartement protegierten Bestrebungen, das landwirtschaftlich genutzte Land ausschließlich den Landwirten zu erhalten und eine weitere Verschuldung zu verunmöglichen, wären damals leichter zu verwirklichen gewesen, als das heute der Fall ist.

J. Fr. Schär war eben in seinen Auffassungen über die Gestaltung der schweizerischen Wirtschaft seinen Zeitgenossen um mehrere Jahrzehnte voraus. Als er bei der Basler Regierungsratswahl 1893 durchfiel, äußerte sich ein wohlwollender Vertreter der gegnerischen Richtung: Schär hätte bei seiner Tätigkeit als Regierungsrat die Basler Verhältnisse gesprengt.

Neben den Endzielen der Bodenreform vertrat J.Fr.Schär mit seinen Freunden eine große Zahl von leichter durchzuführenden Postulaten und warb durch Zeitungsartikel, Broschüren, Vorträge und Anträge in den Behörden für deren Verwirklichung. Sie lauteten unter anderem:

Vermehrung des öffentlichen Grundbesitzes,
Bau von Arbeiterwohnungen durch den Staat,
Verstaatlichung der Wasserkräfte,
Gründung der Basler Kantonalbank.

Damals waren die Finanzierungsmethoden für Wohngenossenschaften noch nicht so erleichtert wie heute. Es ist anzunehmen, daß Schär der staatlichen Bereitstellung von Wohnungen die Unterstützung von Wohngenossenschaften durch den Staat, wie sie besonders die Stadt Zürich vorbildlich gewährt, vorgezogen hätte.

Die Vermehrung des öffentlichen Grundbesitzes,

die nicht ein der Bodenrechtsreform allein vorbehaltenes Postulat darstellt, ist von den verantwortlichen Behörden, besonders in Basel, nicht im gewünschten Umfang getätigt worden. Im Basler Regierungsrat, der die entscheidende Behörde war, waren zeitweise die kapitalistischen Kräfte noch zu stark vertreten. Wenn man sich überlegt, welche Wertsteigerung größere private Liegenschaften seither erfahren haben und von den Basler Mietern in Form erhöhter Grundrenten bezahlt werden müssen, so wird einem die Kurzsichtigkeit der damaligen Behörden bewußt. Ganz ohne Wirkung blieb die Aktion „Freiland" nicht. Das große Gut Walter-Dürst zum Beispiel wurde vom Regierungsrat erworben zu Fr. 4.25 je Quadratmeter, als er erfuhr, daß ein Konsortium von „Freiland"-Anhängern einen Vorvertrag über die Erwerbung dieses Gutes abgeschlossen hatte. Dem Basler Gemeinwesen sind aus der seitherigen Verwertung dieses großen Gutes Millionen von Franken zugeflossen, allerdings auch deshalb, weil die Verwertung durch den Staat nicht nach „Freiland"-Grundsätzen erfolgte.

Angeregt vom Studium der Bodenrechtsreform ergriff Schär auch die

Initiative zur Gründung der Basler Kantonalbank.

Auch hier waren viele Widerstände zu überwinden. Während der Periode von 1893 bis 1896, da Schär dem Großen Rate nicht mehr angehörte, blieb seine Motion in den Schubladen des Regierungsrates liegen. Die Vorberatungen wurden erst mit dem Wiedereintritt Schärs in den Großen Rat aufgenommen und unter seiner tatkräftigen Mitwirkung zu Ende geführt. Heute ist die Basler Kantonalbank — eine der jüngsten unter den 27 Kantonalbanken — eine der stärksten im Kranze der Schweizer Kantonalbanken.

Eine ganz wichtige Angelegenheit, die ebenfalls von der „Freiland"-Bewegung in die Hand genommen wurde, war die Frage der Verwertung der schweizerischen

Wasserkräfte,

ob dieselben dem Privatkapitalismus überlassen werden oder der Gemeinwirtschaft zugute kommen sollen.

1891 veröffentlichte Schär einen packenden Aufruf an das Schweizervolk, in dem er auf die Gefahren einer privatkapitalistischen und zugleich unsystematischen Ausbeutung der Wasserkräfte hinwies. Kurz darauf reichte die Gesellschaft „Freiland" eine ausführlich motivierte Petition an die Bundesversammlung ein. Die Eingabe blieb ohne direkten Erfolg, da der Bundesrat sich von kapita-

listischen Kreisen einen Experten aufschwatzen ließ, welcher erklärte, alle Behauptungen in der „Freiland"-Petition seien übertrieben. Statt der prophezeiten Millionen Pferdekräfte könnten mit Sicherheit nur 57 000 Pferdekräfte gewonnen werden. Wegen dieser relatio kleinen Kraftmenge wollte weder der Bundesrat noch die Bundesversammlung gegenüber den Kantonen etwas Ernsthaftes übernehmen.

Die Eingabe blieb dann doch nicht ganz erfolglos. Die meisten Kantone und größeren Städte entnahmen derselben, welchen Wert ihnen ihre Wasserkräfte in Zukunft einbringen konnten. Die meisten Kantone errichteten eigene Wasserkraftwerke oder stellten schützende Bestimmungen auf, wenn sie Konzessionen erteilten, so daß heute in der Schweiz die gemeinwirtschaftliche Ausbeutung der Wasserkräfte überwiegt, während allerdings die in der Eingabe geschilderte Gefahr einer irrationellen Ausbeutung bei 25 verschiedenen Konzessionsmächten in ihrem großen Schaden für die ganze Schweiz erst heute erkannt wird.

Vor kurzem hat ein kapitalistisches Wasserkraft-Ausbeutungs-Unternehmen die Sache so dargestellt, als ob ohne das Eingreifen des Privatkapitals die Verwertung der schweizerischen Wasserkräfte lange nicht so schnell und so rationell erfolgt wäre, als wenn sie allein auf gemeinwirtschaftlicher Basis erfolgt wäre. Diese Mitteilung unterließ aber beizufügen, daß die Bedeutung der Wasserkräfte für unsere schweizerische Wirtschaft nicht zuerst aus ihren Kreisen verkündigt wurde.

Mit vorstehender Darstellung sind noch lange nicht alle Probleme erschöpft, mit denen sich J. Fr. Schär als Sozialreformer befaßt hat; einer anderen Publikation sind weitere Angaben vorbehalten.

Man kann das Wirken eines Menschen auf g e i s t i g e und auf w i r t s c h a f t l i c h e Erfolge hin beurteilen. Unzweifelhaft lebt ein Teil des Gedankengutes von J. Fr. Schär weiter, man braucht nur einen der noch lebenden Schüler dieses gottbegnadeten Lehrers an ihn zu erinnern, so leuchten seine Augen auf, und er bekennt freudig: „Auch ich hatte das Glück, sein Schüler zu sein", von anderen Anhängern seiner beinahe unbegrenzten Aktivität nicht zu reden. Und wer mehr auf wirtschaftliche als auf geistige Erfolge abstellt, wird bei J. Fr. Schär konstatieren, daß jedenfalls in den letzten Jahrzehnten kein anderer Schweizer so viel Erfolge für die Gemeinwirtschaft seines Landes erzielt hat als J. Fr. Schär. Abgesehen von den hauptsächlich durch Preisregulierung sich auswirkenden, nicht meßbaren wirtschaftlichen Vorteilen, die den Nutznießern der zur Hauptsache auf den Gedanken Schärs ruhenden, nicht auf Staats- oder Privatmonopolen begründeten Institutionen: V. S. K. und Basler Kantonalbank, die in freier Konkurrenz mit kapitalistischen Betrieben sich durchsetzen mußten —, zugute kommen, ist in diesen beiden Betrieben ein Betrag von bis jetzt mindestens 100 Millionen Franken, sei es durch Reservenansammlung, sei es durch Abführung an die Gemeinwirtschaft, dem Erwerbskapitalismus entzogen worden. J. Fr. Schär war also nicht nur ein erfolgreicher Theoretiker, sondern seinen Theorien waren auch große wirtschaftliche Erfolge beschieden, jedoch, wie von vorneherein beabsichtigt, nur für die Gemeinwirtschaft, nicht für ihn persönlich.

Dr. Oskar Schär

Johann Friedrich Schär
Begründer der modernen Betriebswirtschaftslehre

Von Prof. Dr. Th. Brogle

Als Johann Friedrich Schär im September des Jahres 1924 78jährig im Freidorf bei Basel starb, fand das Lebenswerk dieses seltenen Mannes im In- und Ausland vielseitige Würdigung. Der Schreiber dieser Zeilen selbst hatte damals im Rahmen einer eindrucksvollen Gedenkfeier in Zürich vor vielen Hunderten von namentlich jungen Menschen in begeisterten Worten das Bild dieses Schweizers zu zeichnen versucht. Sein Leben war so sturmbewegt und sein Schaffen und Wirken so vielseitig, daß es gerade der Jugend jener unsichern, gehaltlosen und müden ersten Nachkriegszeit als Vorbild dienen durfte.

Wenn es seither um den Namen Schär aber still geworden ist, so will das in der wildbewegten, aufgewühlten und verworrenen Zeit, die uns seit zwei Jahrzehnten nicht mehr zur Besinnung kommen läßt, nicht heißen, daß Schärs Werk nicht groß genug wäre, um sein Leben zu überdauern. Bedurfte es nicht eines besonderen Anlasses, um in den letzten Jahren andere und bedeutendere Namen — ich denke an Carl Spitteler und an Heinrich Pestalozzi — der Oeffentlichkeit wieder in Erinnerung zu rufen?

So möchte ich denn den 100. Geburtstag dieses Mannes dazu benützen, um festzustellen, daß an die Leistungen Schärs auf wirtschaftspolitischem, wirtschaftserzieherischem und wirtschaftswissenschaftlichem Gebiete gerade heute wieder erinnert werden darf. Das, was er als unermüdlicher Schaffer erstrebte und für das er kämpfte, tritt als geistiges Erbe gerade in dieser Gegenwart so recht deutlich in Erscheinung. Die Volksgemeinschaftsidee, die aus seinem Suchen und Ringen allmählich als wirtschaftliches Glaubensbekenntnis herauswuchs und die ihre Ver-

treter schon in Männern, wie Jakob Bodmer, Kaspar Hirzel, Isaak Iselin, Johann Kaspar Lavater und Heinrich Pestalozzi, fand, ist heute das sehnsuchtsvolle Hoffen einer zermürbten Menschheit. Die Genossenschaftsbewegung, die ihn zu ihren großen Pionieren zählen darf, hat ihre stärksten Wurzeln erst in der jüngsten Zeit gefaßt. Die Lehre von der Produktivität des Handels, die ihm einst Hohn und Spott eintrug, wird heute von seinen Schülern und von den Schülern seiner Schüler als



Johann Friedrich Schär im Jahre 1865

selbstverständliche Wirtschaftserkenntnis fruchtbringend verbreitet.

Namentlich aber bleibt der Name Schär für immer verbunden mit der Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, die sich innerhalb vierzig Jahren aus einem rein technischen Fache zu einer nach systematischer Vollkommenheit strebenden Hochschuldisziplin entwickelt hat. Die Schriften Schärs wirkten bahnbrechend, zumal sie aus der Feder des gereiften Mannes flossen, der eigentlich erst mit 60 Jahren — zuerst als Professor an der Universität Zürich, nachher an der Handelshochschule Berlin — seine wirtschaftswissenschaftliche Forschungsarbeit begann. In diesem Alter aber ist das Weltbild in fachwissenschaftlicher und weltanschaulicher Beziehung abgeschlossen, und die äußerst fruchtbare Forscherarbeit, die Schär während 12 Jahren in Berlin entfaltet, trägt überall das Gepräge des auch in wissenschaftlicher Hinsicht ausgereiften Mannes, der klärend und ordnend in die oft stürmischen fachwissenschaftlichen Debatten eingreift und der manch entscheidendes Wort namentlich in der brennend gewordenen Frage über den Wirtschaftscharakter der von ihm vertretenen jungen Disziplin zu sagen hat. Sein gesundes Schweizertum kommt ihm dabei zustatten, wie überhaupt die Schweiz Schärs geistiger Standort auch dann bleibt, als er seinen akademischen Wirkungskreis in Deutschland, das damals auf der Höhe seiner Macht und Blüte stand, so überaus fruchtbar zu gestalten wußte.

Wenn ich — einst der begeisterte und immer dankbare Schüler Schärs — heute, bald auch schon zur ältern Generation der Vertreter der Betriebswirtschaftslehre gehörend, Schärs fachwissenschaftliche Leistung kritisch überprüfe, so vermag ich vieles von dem, was vor 20 Jahren noch mir unantastbares Lehrgut bedeutete, nicht mehr mit Ueberzeugung zu vertreten. Vor allem steht fest, daß den Betriebsgrundsätzen, die die Grundpfeiler seiner Theorie bilden, keine wissenschaftliche Objektivität zukommt. Schär hat seine persönliche, ethisch fundierte Weltanschauung dazu benützt, ein Lehrsystem zu schaffen, in dem der Wirtschafter, vor allem der Kaufmann, als Idealbegriff figuriert und in dem ferner das wirtschaftliche Handeln nicht als ökonomische Erscheinung, sondern als kategorischer Imperativ der Pflicht, als neues Evangelium zur Erreichung des sozialen Ausgleichs seinen Platz erhält. Für eine wissenschaftliche, das heißt von allen praktischen Gesichtspunkten freie Darstellung, wie sie die moderne Betriebswirtschaftslehre sein will, aber verlieren Schärs Argumente an Bedeutung.

Auch seine Auffassung, daß die Betriebswirtschaftslehre ein Teilstück der Volkswirtschaftslehre bilde, weil die Volkswirtschaft im Grunde nichts anderes sei als eine potenzierte Betriebswirtschaft (Einzelwirtschaft) und zwischen der Zelle und dem Ganzen daher kein prinzipieller Strukturunterschied vorhanden sein könne, ist überholt und wird heute wohl von niemandem mehr vertreten.

Solche kritische Einwände — sie ließen sich noch vermehren — aber vermögen nicht, Schärs Verdienste um die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre irgendwie herabzusetzen. Johann Friedrich Schär bleibt der Begründer der modernen Betriebswirtschaftslehre, weil er es als Erster unternommen hat, aus einem Konglomerat von überlieferten und übernommenen Wissenschaften und Techniken jenen gehaltvollen Rest herauszufinden und auszuscheiden, aus dem seine Nachfolger an den verschiedensten Hochschulen der Welt die Betriebswirtschaftslehre als selbständige Wissenschaft zu stabilisieren vermochten.

Was aber Johann Friedrich Schär unserer heutigen Zeit wieder so unendlich nahe bringt, sind nicht so sehr seine Verdienste als wissenschaftlicher Forscher, sondern seine großartigen Fähigkeiten als akademischer Lehrer. Wer das Glück hatte, zu Schärs Schülern zu gehören, der wird ihn als Lehrer auf dem Katheder nicht vergessen. Da kümmerte er sich oft recht wenig um die Forderung, daß die Wissenschaft keine Ideale kennen dürfe, weil sie frei sein solle von jedem Wertentscheid und jeder ethischen oder wie immer gearteten Tendenz. Da war er der Mensch, der es musterhaft verstand, in seinen Studenten Ideale zu wecken und Ideale zu pflegen und sie anzuspornen, Diener der Volkswirtschaft zu werden. Dafür schulde ich meinem Meister und väterlichen Freund auch in meiner jetzigen Stellung als Universitätslehrer und Direktor der Schweizer Mustermesse tiefen Dank.

Ehrungen

Neben den vielen Anfechtungen, die J. Fr. Schär wegen seines Eintretens für die Entwicklung der Konsumvereine und andere gemeinwirtschaftliche Reformen erleiden mußte, durfte er anderseits zahlreiche Ehrungen, die diese Anfechtungen weit überwogen, erfahren. Für uns Konsumgenossenschafter seien speziell die beiden folgenden erwähnt:

1. 1903, beim Rücktritt, übermittelten ihm die damaligen Verbandsvereine als Ehrengabe ein silbernes Tafelbesteck und begleiteten sie mit folgender Urkunde:

> „Die Konsumvereine
> der unten verzeichneten Ortschaften statten ihrem
> allverehrten Verbandspräsidenten
>
> Herrn
>
> **Johann Friedrich Schär**
>
> von Basel
>
> für seine dem Genossenschaftswesen
> gewidmete langjährige unermüdliche und so
> überaus segensreiche Arbeit anläßlich seines Rücktrittes
> den wohlverdienten und tiefgefühlten
> genossenschaftlichen Dank ab."

2. 1904, kaum ein Jahr nach der Aufnahme seiner Vorlesungen an der Universität Zürich, wurde ihm von der staatswissenschaftlichen Fakultät der Ehrendoktor verliehen mit folgender Begründung:

> „Wegen der hervorragenden Verdienste um die Förderung der Handelswissenschaften und um die Entwicklung des Verbandes schweiz. Konsumvereine."

Das Diplom datiert vom 28. Februar 1904 und ist unterschrieben vom Rektor Prof. Dr. Haab; Dekan Prof. Dr. Zürcher; Aktuar Dr. Max Huber.

3. Weniger für seine Verdienste um das Genossenschaftswesen als um die Handelswissenschaften wurden ihm im Sommer 1923, viereinhalb Jahre nach seiner Rückkehr in die Schweiz, von der Wirtschaftlichen und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln die Würde und die Rechte eines Doktors der Staatswissenschaften, Doktor rer. pol. honoris causa, verliehen mit folgender Würdigung, die wohl am prägnantesten Schärs Verdienste um die Handelswissenschaften hervorhebt:

> „der die Handelswissenschaft zu neuem Leben erweckt
> und sie während eines halben Jahrhunderts in Lehre
> und Forschung erfolgreich ausgebaut,
> der der Handelshochschulpädagogik bedeutsame
> Anregungen gegeben,
> der in weitverbreiteten Lehrbüchern dem kaufmännischen Nachwuchs gründliches systematisches Fachwissen vermittelt hat,
> der seinen Studierenden zugleich ein warmherziger
> Berater und väterlicher Freund war."

Johann Friedrich Schär

Beim Tode meines Großvaters Johann Friedrich Schär war ich 20 Jahre alt. Nachdem ich meinen Vater früh verloren hatte, war er mir in den entscheidenden Jugendjahren Vater, Lehrer und Freund zugleich. Er hat mir über eine Zeit geschwächter Gesundheit und körperlicher Unzulänglichkeit hinweggeholfen; ebenso half er mir, Probleme aller Art zu lösen und zu verstehen. Vom Lebenswerk dieses einzigartigen Mannes verdient, wenn man sich auf wenige Zeilen beschränken muß, folgendes hervorgehoben und festgehalten zu werden.

Als Erzieher und Lehrer ging Schär von der Freiheit des Individuums aus. Das Individuum soll aus dem eigenen Ich heraus die ethischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Zeit zu beantworten und zu meistern vermögen. Er suchte bei seinen Schülern den guten Kern zu finden und zu entwickeln. Schär brachte im praktischen Leben das beste schweizerische Erziehungsideal zum Ausdruck. Er verstand, seine Schüler für alles Wissenswerte und Fortschrittliche zu begeistern. Mit ihm zusammen löste man mit der gleichen Freude algebraische Gleichungen wie man z. B. die Entwicklung des Weltverkehrs oder den Wiederaufbau nach dem ersten Weltkrieg diskutierte. Auch als alter Mann übertrug Schär diese Haltung auf seine Umgebung. An ein Problem hat man nicht nur mit Fleiß und Verstand, sondern mit dem Einsatz seiner Persönlichkeit heranzutreten.

Seine Erfolge als Wirtschaftswissenschafter verdankte Schär seiner feinen Beobachtungsgabe und einer einläßlichen Kenntnis aller Seiten des Wirtschaftslebens. So meisterhaft er in der zahlenmäßigen und systematischen Darstellung von Betriebsvorgängen war, so hat er doch das wirkliche Leben und die Menschen nicht vergessen. Er hatte den einzelnen Menschen und seine Nöte stets im Auge und versuchte, von ihm aus die Wirtschaft zu entwickeln. Die erzieherische Idee im Wirtschaftsleben tritt daher immer wieder in den Vordergrund! Als Beleidi-



Johann Friedrich Schär als Verbandspräsident

gung und als Verkennung seines Lebenswerkes empfand Schär Andeutungen, daß er es schließlich sei, der dem Wirtschafter und Kaufmann in erster Linie beibringe, wie er Vorteile und Profit erzielen könne. Ob er einem Bankier, Industriellen oder Genossenschafter gegenüberstand, stets vertrat er in entschiedener Weise die Auffassung über die wirtschaftlichen und sozialen Funktionen des Kaufmanns, wie sie in seinen vielen Schriften zum Ausdruck gebracht wird. Da Schär jede wirtschaftliche Tätigkeit im sozialen Ganzen sieht, war der Sprung von der Betriebswirtschaftslehre zur sozialen Reform und zur Sozialpolitik leicht gemacht. Er schreibt selbst: „Mein höchstes Glücksempfinden suchte und fand ich in der Befolgung der Devise: ‚Selbstlos der Menschheit dienen und furchtlos für ihre Ideale kämpfen'."

Bei allen sozialen Problemen glaubte er, daß man sich in einem Punkt stets verständigen kann, nämlich, daß sich die praktische soziale Reform in zwei Teilfragen auflöst: einerseits die Lohnfrage, was erhält der Arbeiter — dieser im weitesten Sinne des Wortes genommen — für seine Arbeit; und anderseits die Konsumfrage, was erhält er im Umtausch für seinen Lohn?

In der Konzeption der wirtschaftlichen Entwicklung war Schär seiner Zeit voraus. In der 5. Auflage der allgemeinen Handelsbetriebslehre, die im Jahre 1923 erschien, behandelte er mit einer erstaunlichen Sachkenntnis und Weitsicht die Koalitionen privatwirtschaftlicher, staatlicher und sozialer Natur, sei es im Handel, in der Industrie oder im Bank- und Verkehrswesen. Dieser Teil seines Werkes erscheint mir heute von besonderer Aktualität und verdient, nachgelesen zu werden. Die allgemeine Handelsbetriebslehre schließt auch mit einer knappen Zusammenfassung der drei Wirtschaftssysteme, die er als Individualismus, Sozialismus und Solidarismus bezeichnet.

Der heranwachsenden Generation sagte Schär oft, daß er sie insofern beneide, als sie die großen Aufgaben und Probleme der Zukunft mit ganz andern technischen und wirtschaftlichen Hilfsmitteln in Angriff nehmen und lösen könne, als wie es seiner Generation möglich war. Manchmal sagte er uns, wie seine Zeit, das 19. Jahrhundert, Dinge schwer erkämpfen mußte, die selbstverständlich geworden sind. Dies galt insbesondere auch für gemeinwirtschaftliche und genossenschaftliche Institutionen, die er mit aus der Taufe heben half.

Wer in der Umgebung von Schär einen Teil seiner Ausbildung genossen hat, ist daher ein fortschrittsgläubiger Mensch geworden, der bei allen Rückschlägen überzeugt bleibt, daß die Menschheit auch finstere Epochen ihrer Geschichte zu überwinden vermag.

Man kann auch heute daran erinnern, daß sich Schär während des ersten Weltkrieges in unserem nördlichen Nachbarstaat in schwierigen Augenblicken für sein Vaterland mit seiner ganzen Persönlichkeit einsetzte und der Schweiz manche wertvolle Verbindung sicherte. Im Schweizerklub und auf der schweizerischen Gesandtschaft war er ein geachteter Ratgeber. Ein umfangreicher und interessanter Briefwechsel mit Persönlichkeiten jener Zeit legt davon Zeugnis ab. Schär schätzte den Fleiß und die Tüchtigkeit des deutschen Volkes und hatte eine hohe Meinung von dessen wirtschaftlichem und technischem Können. Er wollte aber nie Dinge des wilhelminischen Deutschland auf die Schweiz übertragen wissen. Er hielt darauf, daß ein Schweizer seine Eigenart auch in der Fremde bewahre und die demokratischen Einrichtungen in der kleinen und großen Gemeinschaft seiner Heimat hochhalte.

Spöttelnde Verse eines deutschen Freundes über seinen schweizerischen Patriotismus veranlaßten Schär, in Versform zu antworten; wir geben folgende Stelle wieder:

Drum tadle nicht den Freund, der neidlos Deutschlands
 Größe sieht,
Doch unbeschadet seines menschlich weiten Herzens
Sich Sohn der Berge nennt, ein freier Schweizer,
Der auch in fremdem Land gern an heim'sche Größe denkt,
Der Heimat Lieder singt und ihrer Pracht sich freut.
Der Schweizer schuf die Berge nicht, die schuf ein Gott...
Da hast Du recht; doch was sie schützen und beschatten,
Ein blühend Land, ein glücklich Volk, den Hort der Freiheit,
Das haben uns're Ahnen in tausendjähr'gem Ringen
Mit Gottes Hilfe selbst geschaffen.
Und jede neue Generation, sie ehrt und pflegt dies Erbe,
Erkämpft es sich aufs neu und baut es fröhlich weiter.

Dr. Arnold Schär

Auf dem Boden der Genossenschaft gibt es keine politischen Parteien, keinen Kampf zwischen Arbeit und Kapital, aber auch keine Ausbeutung, keine Bevorzugung. Wir vereinigen unsere Kräfte als Konsumenten, als Wirtschafter, wir organisieren unsere Kaufkraft und verwenden sie im Interesse und Wohl aller Angehörigen nach Verhältnis der Beteiligung.

Wenn ein Vorwurf gegen uns gerechtfertigt ist, so ist es der, daß wir in der Erfassung des wahren Wesens der Konsumvereine, der genossenschaftlichen Organisation der Konsumkraft des Volkes noch weit zurück sind, daß wir noch zu sehr den Kaufladen des Konsumvereins nur als eine Einrichtung zum Verkauf von Kaffee und Zucker betrachten, daß wir noch zu sehr in der Sucht nach einer hohen Dividende befangen sind.
Was uns noch fehlt, ist der genossenschaftliche Geist, das Oel der Solidarität, das Bewußtsein der in unserer Vereinigung schlummernden Kräfte.

Ihr alle seid Pioniere der Zukunft.

Auf dem Wege des freien, genossenschaftlichen Zusammenschlusses haben die Konsumvereine die einzelnen, schwachen Personen zu Organisationen zusammengeschlossen, die lebenskräftiger und dauerhafter sind, als die mächtigsten Aktiengesellschaften. Je mehr sich die Konsumenten bewußt werden, welch große Macht in ihrer Kaufkraft verborgen liegt, und je mehr sich die vereinigte Kaufkraft in wohlorganisierten Genossenschaften konzentriert, desto schneller und sicherer wird der Konsument auch die Produktion in seine Dienste zwingen und der Bereicherung Einzelner auf Kosten der Gesamtheit ein Ziel setzen, und zwar ohne Staatshilfe und ohne Monopole, ganz nur auf dem Boden freier und ungezwungener Vereinigung.

Johann Friedrich Schär

Der neue Präsident der V. S. K.-Direktion



Mit seiner Wahl am 11. März 1944 in die Direktion des V. S. K. hatte Herr Nationalrat Dr. *Max Weber* eine Aufgabe übernommen, die ihn mitten in die wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen und das kaufmännisch-soziale Wirken der konsumgenossenschaftlichen Landeszentrale stellte. Fast genau zwei Jahre nach Beginn dieser verantwortungsvollen Tätigkeit erfolgt die Berufung in das höchste Amt der engeren Geschäftsleitung des V. S. K., womit das Vertrauen und die Anerkennung, die sich Dr. Max Weber im Laufe seiner bisherigen Aktivität erworben hat, wohl am überzeugendsten dokumentiert werden. Darüber hinaus darf sich der neue Direktionspräsident dank seiner parlamentarischen Tätigkeit, die ihm die Achtung auch der politischen Gegner gesichert hat, und seines vielseitigen Wirkens an prominenter Stelle im Dienste der Gewerkschaftsbewegung auf eine reiche wirtschaftliche und wissenschaftliche Erfahrung stützen. Diese konnte er schon wiederholt bei wichtigen Missionen in den Dienst der Allgemeinheit stellen und liess ihn auch zu einem wertvollen Mitarbeiter in entscheidenden Landesfragen werden.

Dem neuen Präsidenten stehen grosse Aufgaben bevor, die er mit der ihm eigenen Energie und Sachlichkeit anpacken wird. Das schwerbefrachtete Schiff des V. S. K. hat einen Steuermann erhalten, der alles tun wird, es in flotter Fahrt zu halten. Die schweizerische Genossenschaftsbewegung wünscht Max Weber im neuen Amt zum Nutzen des Ganzen allen Erfolg; sie wird ihm aktiv und treu zur Seite stehen.

Das LVZ-Personal nimmt Abschied von seinem Chef

Wenn ein Chef seinen Posten wechselt, Abschied nimmt von seiner bisherigen Tätigkeit und dem ihm anvertrauten Personal, so handelt es sich dort, wo er seine Aufgabe erfüllt hat, meistens um einen schmerzlichen Eingriff. Höchst ungern sieht man ihn scheiden. Doch wenn die Entschlüsse gefasst sind und es kein Zurück mehr gibt, wird man sich mit der neuen Situation abfinden und ihm zur überzeugenden Bekräftigung der Hochachtung und Anhänglichkeit in einem besonderen Akt noch ein letztes Mal Beweise dieser inneren Verbundenheit und Dankbarkeit bringen wollen. Dies war denn auch in imponierender Weise der Fall bei der *Abschiedsfeier*, die das *LVZ-Personal* zu Ehren seines in die V. S. K.-Direktion berufenen *Hans Rudin* veranstaltet hat. Bis auf den letzten Platz war der grosse Kongresshaussaal besetzt. Sogar auf der Galerie mussten noch Tische aufgestellt werden, um dem Personal und seinen Angehörigen und nicht zuletzt den zahlreichen Gästen aus nah und fern Platz zu schaffen.

Zu den Eingeladenen gehörten u. a. der Genossenschaftsrat des LVZ, der Vorstand des Kreises VII mit Präsident *Schlatter* an der Spitze. Recht zahlreich bekundete auch die weitere Genossenschaftsbewegung ihre Anteilnahme an dem Feste. Von der Direktion des V. S. K. war Herr Präsident *Maire* anwesend. Mit ihm erschien eine respektable Gruppe leitender Angestellter des V. S. K., u. a. auch eine Vertretung des V. S. K.-Angestelltenvereins. In gleicher Weise hatte der Angestelltenverein des ACV beider Basel sehr gerne der Einladung Folge gegeben. So war denn aus dem bisherigen und dem neuen Wirkungskreise des Gefeierten eine grosse Festgemeinde beieinander, die durch ein mit viel Eifer und Hingabe zusammengestelltes Programm in froher, herzlicher Stimmung bis in die frühen Morgenstunden zusammenblieb.

Den Reigen der durchwegs vorbildlich kurzen Ansprachen eröffnete Herr *Heeb*, Mitglied der Verwaltungskommission des LVZ, mit einem Begrüssungswort an die Gäste und das Personal und einem herzlich bewegten Dank an den scheidenden Kollegen. Er pries Hans Rudin als verständnisvollen Mitarbeiter, der in jeder Beziehung das verkörpert hat, was für einen solchen Posten notwendig ist. Hans Rudin hat sich bewährt als Kaufmann und als Genossenschafter, was in überzeugender Weise in der Entwicklung des LVZ und seiner verschiedenen Geschäftszweige in den vergangenen 17 Jahren zum Ausdruck kommt. Ein besonderer Gruss entbot der Sprecher den neuen Männern, die das sich in so prächtigem Aufschwung befindende Werk weiterzuführen haben, den Herren *Horlacher* und *Sigg*.

Herr *Direktor Maire* wies auf die grossen Aufgaben hin, die dem neuen V. S. K.-Direktor bevorstehen. Die starke Beteiligung von V. S. K.-Angestellten an dem Ehrenabend ist ein Beweis für die grosse Sympathie für Herrn Rudin und auch die Wertschätzung

des LVZ als Verbandsmitglied. Herr Maire schloss mit dem Rufe: «Es lebe Herr Rudin als Direktionsmitglied des V. S. K.»

Im Namen der beiden genannten Basler Personalverbände sprachen Herr *Plattner*, der eine Botschaft verlas und diese in prächtigem Ledereinband Herrn Rudin überreichte, und Herr *Egger*, der im Namen des ACV-Angestelltenvereins seine freundlichen Worte mit einem Präsent bekräftigte.

Das *LVZ-Personal* bekundete seinen Dank mit einem gediegenen, in Leder gefassten Kunstwerk, das die Unterschriften des gesamten Personals enthält, sowie mit einem Originalgemälde von Kunstmaler Herzog. *Gobi Walder* wusste dem eigentlichen Festakt schwungvollen, herzlichen poetischen Ausdruck zu verleihen.

Hans Rudin selbst, der durch den zu seiner Ehre veranstalteten Abend vollständig überrascht worden war, gab seinem tief empfundenen Dank an alle, die ihn in seinem Wirken unterstützt haben, Ausdruck, so vor allem seinen Kollegen von der Verwaltungskommission, den Chefs der verschiedenen Abteilungen und dem Personal. Sein erster Wunsch ist, dass es dem LVZ gelingen möge, das Vertrauen der 44 000 Mitglieder zu bewahren.

Auch Herr *Sigg*, Verwalter des KV Baden, der sich nun zusammen mit Herrn *Horlacher* in die Geschäftsleitung teilt, erhielt Gelegenheit, sich seinen neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vorzustellen, wobei er im Namen des Vereins schweiz. Konsumverwalter Hans Rudin Dank und Glückwünsche überbrachte.

Im unterhaltenden Teil taten sich besonders hervor *Otto Lehmann* vom Radio, der als munterer Conférencier geschickt die Lücken zwischen den zahlreichen Darbietungen ausfüllte, die in erster Linie vom *Personal des LVZ* bestritten wurden. Am Klavier wirkte gewandt Frl. *Jäckle*, während *Stocker Sepp* mit seiner Kapelle die Tanzfreudigen beglückte. Eine geschickte Hand hatten auch die *Dekorationsabteilungen* des LVZ, die es einfühlend verstanden, die festliche Atmosphäre im Saal noch zu heben.

Der ganze Anlass war für Hans Rudin nicht nur ein gediegener Abschluss, sondern ebensosehr gewiss auch ein vielversprechender Auftakt. Möge seine bisherige erfolgreiche Laufbahn auch auf dem neuen Wirkungsfeld in reichem Masse fortgesetzt werden. r.

Volkswirtschaft

Appell zur besseren Ablieferung von Brotgetreide

Zufolge des durch schlechtes Wetter und Mobilisation verunmöglichten Brotgetreideanbaus im Herbst 1944, der durch die Frühjahrsaussaat 1945 nicht ausgeglichen werden konnte, sowie infolge der Trockenheit des letzten Jahres sind die *Ablieferungen* von Brotgetreide aus der Ernte 1945 bisher um einen Drittel *geringer* als diejenigen aus den Ernten 1943 und 1944. Diese Tatsache wirkt sich auf unsere Brotversorgung um so nachteiliger aus, als die Einfuhren aus Uebersee immer noch auf grosse Schwierigkeiten stossen. Das Eidg. Kriegsernährungsamt *appelliert* in dieser Lage an die schweizerischen *Getreideproduzenten*. Jeder Landwirt möge in seinem Betriebe prüfen, ob er nicht noch zusätzliche Mengen Brotgetreide für die Ablieferung an den Bund zur Verfügung stellen kann.

Es wird auch daran erinnert, dass alles im Inland erzeugte, zur menschlichen Ernährung geeignete Brotgetreide, soweit es nicht zur Selbstversorgung des Landwirtschaftsbetriebes mit Brot oder Saatgut verwendet wird, dem Bund abzuliefern ist und nicht sonstwie veräussert oder gar verfüttert werden darf.

Kurze Nachrichten

Paul Steinmann Mitglied des Nationalrates. Infolge seiner Wahl zum Mitglied des Obergerichts muss Dr. W. Stocker sein Nationalratsmandat niederlegen. Als Ersatzmann rückt Paul *Steinmann* in den Nationalrat nach. Herr Nationalrat Steinmann ist Geschäftsleiter der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich. Besondere Verdienste hat er sich als initiatives Mitglied des LVZ-Genossenschaftsrates und sehr aktiver Förderer der Studienzirkel erworben. — Wir gratulieren.

Indexziffer des V. S. K. Die vom V. S. K. berechnete Indexziffer der Kleinhandelspreise verzeichnet vom 1. Dezember 1945 auf den 1. März 1946 einen weiteren Rückgang von 213,5 auf 209,5 Punkte, wenn der 1. Juni 1914, und von 162,6 auf 159,5 Punkte, wenn der 1. September 1939 als Ausgangspunkt (= 100) genommen wird. Dieser weitere Rückgang ist bedingt durch Preisabschläge in erster Linie des Petroleums, des Schweinefettes, des Kokosnussfettes, der Schokolade, der Eier, des Weines, des Kaffees, des Kalbfleisches und der gedörrten Zwetschgen, denen als einziger Aufschlag von einer gewissen Bedeutung die aus saisonmässigen Gründen erfolgte Erhöhung der Kartoffelpreise gegenübersteht. Es dürfte angezeigt sein, zu bemerken, dass die Indexziffer des V. S. K. nur Lebensmittel und Bedarfsgegenstände für Reinigung, Heizung und Beleuchtung umfasst und deshalb nicht als Ausdruck für die Veränderung der gesamten Lebenskosten verwendet werden kann.

Aufhebung der Schuhbewirtschaftung. Die noch verbleibenden Vorschriften betreffend Schuhkontingentierung wurden aufgehoben. Alle Schuhwaren können innerhalb der verschiedenen Handelsstufen frei abgegeben und bezogen werden.

Die Lederkontingentierung sowie gewisse Fabrikationsvorschriften für Schuhe hingegen bleiben noch in Kraft.

Aus der Praxis

Muss es so sein?

Immer wieder verlangten die Verbandsvereine vom V.S.K., dass er in vermehrtem Masse zur Eigenproduktion übergehe. So hat der V. S. K. bereits im Jahre 1944 die chemisch-technischen Betriebe der Firma Luchsinger & Cie. auf dem Dreispitzareal in Basel übernommen. Neben Schuhwichse und weiteren Artikeln wird dort vor allem Bodenwichse hergestellt.

Die erste Voraussetzung bei unserer Eigenproduktion ist immer eine gute Qualität. Diese ist auch vorhanden. Im Vergleich zu den Konkurrenzprodukten kann unsere Co-op Bodenwichse jeder Kritik standhalten.

Interessant ist nun aber, dass unsere Verbandsvereine immer wieder Konkurrenzprodukte kaufen. Der Ankaufspreis dafür ist sogar höher als derjenige für unsere Co-op Bodenwichse. Warum tun sie es trotzdem?

Ein Verein äussert sich darüber u. a. wie folgt:

«Wir bestätigen, dass wir Bodenwichse bei der Firma ... bestellt haben; denn es handelt sich um einen Markenartikel, der einfach verlangt wird. Wenn wir denselben nicht führen, gehen unsere Kunden eben dorthin, wo er erhältlich ist. Das wird Ihnen doch auch klar sein; und dass man nicht alle Mitglieder unter einen Hut bringen kann, ebenfalls.»

Mit dieser Auffassung können wir nicht einiggehen; denn wo der Wille vorhanden ist, kann durch indirekte Propaganda mehr erreicht werden als mit Plakatanschlägen, Inseraten usw. Praktische Versuche haben bewiesen, dass die Leute, wenn sie von der Verkäuferin auf diese oder jene Qualität aufmerksam gemacht werden, sich in den meisten Fällen überzeugen lassen und das ihnen Angebotene auch kaufen.

Das *Verkaufspersonal* ist deshalb einer der wichtigsten Werbehelfer, die den Konsumgenossenschaften zur Verfügung stehen. Das Verkaufspersonal kann in den meisten Fällen noch viel stärker eingesetzt werden als bisher. Bitte, machen Sie einmal dieses Experiment! Geben Sie Ihren Mitgliedern, die nicht eine bestimmte Marke verlangen, immer Co-op Artikel. Sie dienen damit auch Ihrem Mitglied, das eine gute Qualität zu niedrigem Preise erhält. Wenn Sie dann später so weit sind, dass Sie, wo nichts anderes verlangt wird, ohne weiteres Co-op geben dürfen, dann gehen Sie noch einen Schritt vorwärts: Empfehlen Sie denjenigen Mitgliedern, die andere Marken verlangen, die Co-op Qualitätsware.

Wenn alle Vereine diesen Versuch wagen, so kann der Umsatz der Co-op Produkte bestimmt noch gewaltig gesteigert werden. Verlieren Sie daher keine Zeit und beginnen Sie damit schon heute!

Co-op immer Qualität! B.

Bildungswesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

In aller Welt gründet man genossenschaftliche Studienzirkel. In unserem vorletzten Bericht konnten wir mitteilen, dass uns aus Kanada eine Anzahl von Studienzirkelprogrammen zugegangen sei. Und in der Berichtswoche erhielten wir nun zwei Studienzirkelprogramme, die im Auftrage der grössten Konsumgenossenschaft der Welt, der Konsumgenossenschaft London, für ihren Gebrauch ausgearbeitet wurden, das eine vom Verfasser eines vor kurzem erschienenen, ausgezeichneten Werkes über die britische Konsumgenossenschaftsbewegung, G. D. H. Cole, geschrieben.

Demgegenüber entnehmen wir unserem «Genossenschaftlichen Volksblatt» in französischer Sprache, «La Coopération», folgende Klage, die nicht nur für die welsche Schweiz Geltung hat: «Wir müssen leider einen gewissen Rückgang des Interesses für genossenschaftliche Studien feststellen. Es ist das der Ausfluss einer Mentalität, die nur auf materielle Vorteile eingestellt ist und für Ideale nichts übrig hat. Zahlreiche Menschen empfinden einer Bewegung gegenüber, die doch ein hohes menschliches Ziel verfolgt, keinerlei persönliche Verantwortung. Ihre kleinlichen eigenen Interessen erfüllen sie derart, dass sie keine Kraft für die gemeinsame Sache aufzubringen vermögen. Dieses Nachlassen des Interesses an den Bestrebungen der Genossenschaftsbewegung macht sich namentlich darin bemerkbar, dass es immer schwieriger wird, Teilnehmer für genossenschaftliche Studienzirkel zu gewinnen, und dass auch der Besuch der Zirkel, die tatsächlich zustandekommen, zu wünschen übrig lässt. Dabei wäre doch zu erwarten, dass die Genossenschafter, genau wie die Anhänger aller anderen dem Fortschritt dienenden Bewegungen, daran interessiert sein sollten, den Anspruch des Menschen auf eine genauere Kenntnis des Wesens der Welt, die ihn umgibt, und der Gesellschaft, in der er lebt, sowie der Natur der Gesetze, die sie beherrschen, zu unterstützen und an dessen Erfüllung mitzuwirken.»

Im Zirkel Renens der Konsumgenossenschaft **Lausanne** sprach Herr Steudler vom V. S. K. über «Die genossenschaftliche Eigenproduktion und die Marke Co-op», im Zirkel Le Locle der Coopératives Réunies von **La Chaux-de-Fonds** Herr Jeanrichard, Bern, über «Die Goldwährung».

Mehr und mehr geht die Tätigkeit der Zirkel zu Ende. In der Berichtswoche erhielten wir in diesem Sinne lautende Mitteilungen eines Zirkels in **Bern**, der das Programm «Die Bau- und Wohngenossenschaften der Schweiz» behandelt hatte, sowie des Zirkels **Niederlenz**. Beide sprechen sich über den Erfolg sehr befriedigt aus.

Die Genossenschaftsjugend von **Bex** hielt ihre Generalversammlung ab. Die Genossenschaftsjugend von **Lausanne** veranstaltete einen Jazzabend mit Vorführung von Schallplatten und unter Mitwirkung eines jugendlichen Klavierspielers. h.

Bibliographie

„Wir kommen!"

Die *Märznummer* unserer genossenschaftlichen Monatszeitschrift für die Jugend ist wiederum abwechslungsreich, drucktechnisch hervorragend und mit mannigfaltigen Skizzen und Photographien versehen. Hervorzuheben sind ein Auszug aus einer vor der Delegiertenversammlung der schweizerischen Jugendparlamente gehaltenen Rede, Gedanken über Auslandschweizer in La Plaine, eine Erzählung, betitelt «Der Gast», einige interessante Streiflichter aus dem Zoologischen Garten in Basel, einiges über das Wesen der Segelfliegersprache und last but not least einige Worte über das Theater. Wertvoll ist auch die Anleitung über die Herstellung billiger Gürtel, und nicht minder interessant erweist sich die Rätselseite. Der Abonnementspreis ist wahrhaft bescheiden; er beträgt 3 Franken im Jahr; dafür erhält man 12 gediegene sechzehn Seiten starke Hefte. Probenummern werden Interessenten durch die Administration der V. S. K.-Presse, Tellstrasse 62, Basel, kostenlos zugesandt. -ci-

«Der Junggenossenschafter.» Die Märznummer bringt einen ausführlichen Bericht über die Tagung der bernischen Genossenschaftsjugend. Mehrere Seiten nimmt sodann der Schlussbericht von Kurt Etter, Präsident der BSGJ, über die Weltjugendkonferenz in London in Anspruch. Wertvoll ist auch die Anleitung, wie die Gruppenabende interessant und nutzbringend gestaltet werden können. Abschliessend werden die Leser zur Mitarbeit an einer Sondernummer von «Wir kommen!» eingeladen. A.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Umsätze:	1944	1945
Besazio	66 900.—	66 700.—
Brusino-Arsizio	66 900.—	67 800.—
Büren a. A.	218 600.—	244 600.—
Davesco	84 300.—	99 900.—
Genestrerio	170 600.—	175 600.—
Muster-Disentis	419 900.—	446 200.—
Pregassona	144 400.—	169 600.—
Rheinfelden	465 800.—	488 100.—
Vallorbe	857 000.—	974 000.—
Vevey-Montreux	3 029 400.—	3 149 950.—

Aarberg beabsichtigt, verschiedene Filme, verbunden mit Referaten, zu zeigen. Im Anschluss an die Generalversammlung in **Baar-Cham** wurde der Film «Viribus unitis» präsentiert.

Embrach feierte das 25jährige Bestehen der Genossenschaft. Die Heidi-Bühne gastiert in **Aarau, Gerlafingen, Klus, Oberentfelden** und **Utzenstorf. Gerlafingen** veranstaltet eine Gratisfussuntersuchung. Am Schlusse der Veranstaltung in **Klus** wird für das Schweiz. Rote Kreuz gesammelt. **Luzern** organisiert im Stadttheater eine sechste Vorstellung. **Niederbipp** veranstaltete einen «Orangentag».

In **St. Gallen** fand ein genossenschaftlicher Familienabend statt, an welchem Lichtbilder gezeigt wurden und der Strassenbahner-Männerchor und eine Musikkapelle partizipierten. Zwi-

schen Uetendorf und dem Spezialgeschäft des Konsumvereins Thun-Steffisburg im Bälliz wurde ein Abkommen getroffen, wonach bei Einkäufen im genannten Spezialgeschäft — es handelt sich um Schuhwaren, Haushaltungsgegenstände und Textilwaren — diese Beträge rückvergütungsberechtigt sind.

In **Schaffhausen** referierte an einem von der lokalen Genossenschaftsjugend veranstalteten Pestalozzi-Abend Herr Professor Volkart, Zürich. Herr Dr. Hans E. Mühlemann, Redaktor des «GV», orientierte in Schönbühl, im Anschluss an eine Filmvorführung, über «Die Bedeutung der Konsumgenossenschaften heute und in der Zukunft».

Aus der Aktivität unserer französisch- und italienischsprechenden Verbandsvereine: Frau France Audoul, Malerin, spricht in **Aigle** über « Choses vues et vécues au camp de Ravensbruck par une déportée», wobei ebenfalls Lichtbilder präsentiert werden. **Lausanne** wirbt für den « Collecteur Noël 1946 », bei dem auf einem 48 Felder umfassenden Formular Marken zu 1 Franken aufzukleben sind, und dem Sparer vor Weihnachten 1946 51 Fr. ausbezahlt werden. Ferner wird eingehend über eine Feier berichtet, an welcher dem Direktor Herrn Frank und weiteren 12 Personen aus Anlass ihrer 25jährigen Aktivität im Dienste der Genossenschaft gratuliert wurde. Herr Ch.-H. Barbier überbrachte die Glückwünsche des V. S. K. Frau A. Perrin, Lausanne, referierte in **Leysin** über « Le coupe de nos vêtements ».

Die Genossenschaften der **Val Bregaglia** melden das Ableben des Herrn Simeone Picenoni, der während 25 Jahren pflichtbewusst im Dienst der Genossenschaft gestanden und u. a. auch als Kassier fungiert hat. Im Anschlusse an die Generalversammlung in **Vallorbe** referierte Herr Marcel Boson, Sekretär des Kreisverbandes I des V. S. K., über « Le rôle des trusts dans la politique internationale ». Herr Camille Laurent, Mitarbeiter im Departement Presse und Propaganda des V. S. K., orientierte nach der Generalversammlung in **Vevey-Montreux** über « Les coopérateurs au secours de la population montagnarde » (L'œuvre du Parrainage Co-op). **Ste-Croix** berichtet einlässlich über den von Frau Gil Henriod mit grossem Erfolg durchgeführten Gesangsabend. **St-Imier** zeigte «Viribus unitis». In **Locarno** hielt Herr Gustav Hübner, Vertreter-Revisor des V. S. K. und Leiter der V. S. K.-Niederlassung Lugano, ein Referat über aktuelle Wirtschaftsfragen.

Aus der Aktivität der dem KFS angeschlossenen Sektionen: Herr Ernst Aebersold, Schulinspektor in Biel, hielt in der deutschsprachigen Sektion des konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins in **Biel** ein Referat über «Erziehungssorgen». Frau Hedwig Waldburger orientierte in **Gränichen** über «Die Gesundheitspflege der Frau». Ferner veranstaltet der lokale Frauenverein einen «Bubenhosenkurs» unter der Leitung von Frl. Schatzmann. In **Landquart** hielt Frau E. Egli-Güttinger, Zürich, Präsidentin des KFS, ein Kurzreferat. Frau Simone Hauert sprach in **St-Imier** über «Jeunes filles d'aujourd'hui, Femmes demain». **Thalwil** organisierte einen gediegenen Vortragsabend über Pestalozzi, wobei Herr Lehrer Walter Linsi über «Pestalozzi, seine Bedeutung für die heutige Erziehung» ein Referat hielt.

R. A-i.

Disentis. (Korr.) *Bericht 1945.* Der Umsatz stieg um 26 000 Franken auf 446 000. Das Bilanzergebnis ist wieder recht, noch mehr gefestigt und erlaubt eine Rückvergütung von 9 %. Von der eigenen Mitgliedschaft wurden wieder für 50 000 Fr. landwirtschaftliche Produkte abgenommen, unter anderem für 5000 Fr. Heidelbeeren, 500 Fr. Preiselbeeren und gut 300 Fr. Hagebutten. Das gesamte Personal ist nun der Versicherungsanstalt V. S. K. angeschlossen. Die Reserven steigen auf rund 100 000 Fr. Leider immer noch ungelöst ist die dringende Frage des Eigenheims.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind folgende Beträge überwiesen worden:

Fr. 200.— vom Konsumverein Uster
» 200.— vom Konsumverein Wetzikon
» 100.— vom Konsumverein Wald
» 100.— von der Genossenschaftsapotheke, Winterthur
» 100.— von der AKG Grafstal-Winterberg
» 50.— von der KG Pieterlen

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Soziale Arbeit

Für unsere Kranken gibt es Ärzte, Medikamente und Spitäler

Tausende von Menschen jenseits unserer Grenzen müssen sterben, weil ihnen die notwendigsten Medikamente fehlen. Darum gebt der

Volksspende für die Freiheit
Postcheckkonto Zürich VIII 2279

Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (VASK)

Zuhanden der nächsten Delegiertenversammlung der VASK vom 28. April 1946 wird von der Verwaltungskommission des Konsumvereins Frauenfeld der Verwalter, Herr *Otto Sigrist,* als neues Mitglied der Verwaltung der VASK in Vorschlag gebracht.

Der Consumverein Olten schlägt zuhanden der Delegiertenversammlung vom 28. April 1946 in Zürich zur Wahl als Mitglied der Verwaltung an Stelle des demissionierenden Herrn Gottfried Klaus Herrn *Jakob Grütter,* Vizepräsident des Verwaltungsrates des Consumvereins Olten, vor.

Verbandsdirektion

Der *Kreisverband IV* wird seine Frühjahrskonferenz am 19. Mai 1946 abhalten.

Der *Kreisverband VI* wird seine diesjährige Frühjahrskonferenz am 12. Mai in Zug abhalten.

Schuh-Coop

Delegiertenversammlung

Die ordentliche Delegiertenversammlung der Schuh-Coop erledigte ihre Jahresgeschäfte am 16. März 1946 im Freidorf unter dem Vorsitz des Präsidenten der Verwaltung, Herrn Direktor O. Zellweger.

Dem im Berichtsjahre verstorbenen Herrn Direktor Ch. Hunzinger, der sich um die Schuh-Coop und die genossenschaftliche Schuhwarenvermittlung bleibende Verdienste erworben hat, wurde die verdiente Ehrung zuteil.

Jahresbericht und Jahresrechnung zeigen, dass trotz mannigfacher Schwierigkeiten das Jahr 1945 einen zufriedenstellenden Verlauf genommen hat. Die Schuh-Coop war wiederum in der Lage, ihre Aufgabe im Interesse der Konsumenten und des Personals zu erfüllen. Als Markstein darf der Abschluss eines Arbeitsvertrages mit dem Personal bezeichnet werden, durch den das gegenseitige Verhältnis geregelt wird. Die Verzinsung des Anteilscheinkapitals erfolgt wieder zu 5 %.

Nach weitern Ausführungen des Präsidenten und einem Bericht von Herrn Direktor W. Kreuter über die gegenwärtige Lage auf dem Schuhmarkte wurden Jahresbericht und Jahresrechnung einstimmig genehmigt.

Die Kontrollstelle wurde bestätigt und setzt sich zusammen aus der Treuhandabteilung des V. S. K., Herrn F. Bachmann, Solothurn, und Herrn L. Mages, Lausanne, Ersatzmann.

Versammlungskalender

Sonntag, den 24. März

Konsumgenossenschaftlicher Frauenbund der Schweiz (KFS): Frauenkreisversammlung in *Fahrwangen*, 10.15 Uhr, im Gasthof «Bären».

Dienstag, den 26. März

Verein schweizerischer Konsumverwalter: Ordentliche Generalversammlung in Zürich, 9.30 Uhr, im grossen Sitzungssaal des St. Annahofes (5. Stock).

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER CHEFBUCHHALTER SCHWEIZERISCHER KONSUMVEREINE

Tagung 6. und 7. April in Bern

Samstag, den 6. April

Nachmittags ab 2 Uhr:

Treffpunkt bei der Firma Dr. A. Wander AG., Bern, Tram 9 ab Bubenbergplatz beim Hauptbahnhof.

«Besichtigung und Orientierung über das ‚Hollerith'-Buchhaltungssystem».

Nachmittags 5 Uhr, Volkshaus, Bern, Zeughausstrasse 9:

1. Uebliche Geschäfte.
2. Referat von Kollege Herrn Nationalrat Paul Fröhlich, Luzern:
   «Die Wirtschaftsartikel und die Genossenschaften».

Sonntag, den 7. April

Vormittags 9.30 Uhr, Unionssaal, Volkshaus, Bern:

Ordentliche Generalversammlung

Geschäfte und Wahlen laut Statuten.

Gäste sind herzlich willkommen.

Für die Arbeitsgemeinschaft der Chefbuchhalter schweiz. Konsumvereine,
Der Präsident: *O. Temperli*

NB. Anmeldungen für Hotelzimmer sind rechtzeitig an Herrn E. Schweingruber, Bern (p. Adr.: Konsumgenossenschaft Bern) zu richten.

Kreis VI (Urkantone, Luzern und Zug)

Kurs betr. Standardkontenplan, Betriebsvergleiche, Auswertung der Revisorenberichte

Sonntag, den 31. März, vormittags 10 Uhr, im Hotel Volkshaus in Luzern

Referent: Herr *Peter Seiler*,
Chef der Zentralbuchhaltung des V. S. K., Basel.

Zu diesem überaus wertvollen Instruktionskurs werden unbedingt die im Zirkularschreiben erwähnten Behördemitglieder erwartet.

Namens des Kreisvorstandes VI des V. S. K.,
Der Präsident: *P. Leutenegger*
Der Aktuar: *J. Renggli*

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Gesucht für 25. März ein jüngerer **Bäcker-Konditor** als Aushilfe für die Zeit von fünf Monaten. Offerten sind zu richten an die Verwaltung des Konsumvereins Kölliken AG., Telephon 3 73 21.

Wir suchen für unsere Filiale im Dorf Adliswil gewandte, kautionsfähige **1. Verkäuferin** (Filialleiterin) mit gründlichen Kenntnissen der Lebensmittel-, Haushaltartikel- und Mercerie-branche. Eintritt auf 1. Mai. Anschluss an die Altersversicherung des V. S. K. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Photo und Zeugniskopien sind zu richten an: Konsumverein Sood-Adliswil. Nähere Auskunft erteilt der Präsident des Konsumvereins: J. Nater, Oberleimbach, Post Zürich 21, Tel. 91 61 53 oder der Verkäufer des Hauptlokals Sood, Tel. 91 61 18 (Netz Zürich).

Angebot

Junger Bäcker aus Genossenschafterfamilie sucht Dauerstelle, eventuell Aushilfsstelle auf 1. April oder nach Uebereinkunft. Offerten an Aug. Felber, Sonnenberg 10, Thalwil.

INHALT: *Seite*
